

Sünderfreund und Kinderfreund Jesu zu führen, und Solche, die schon Frieden in dessen Wunden gefunden haben, voran zu leiten und ihnen die frische, grüne Weide des Evangeliums zu zeigen, sie auch an den Gnadenbrunnen, der im Himmel entspringt, zu führen. In dem Banner eines jeden Lehrers sollten die Worte stehen: „*Meine Klasse für Jesus.*“ — Daß er, um solches thun zu können, bei Jesu gewesen sein muß, ist selbstverständlich. Die Jugend kann nicht leicht getrieben werden, man muß sie führen. Wenn ein Blindler den andern leitet, fallen sie beide in die Grube. O, daß wir überall gründlich bekehrte Sonntagsschullehrer hätten! Um nun diesen hohen Zweck zu erreichen, ist viel Weisheit und Gnade nöthig. Wie wir zu einer großen Arbeit im Nützlichsten Kraft nöthig haben, so sind himmlische Kräfte nöthig, um Seelen zu retten. Der Unterricht muß klar sein, auf daß der Schüler eine Einsicht in den Heilsplan bekommt. Manchen unserer Schüler geht der häusliche Unterricht ganz oder doch theilweise ab. Viele Eltern unterweisen ihre Kinder in allen sonstigen Dingen, bloß nicht in dem einen Nöthigen, vielleicht weil sie selbst das gute Theil noch nicht erwählt haben. Wie viel fällt da auf den Lehrer, wenn sonst Niemand für die Seelen der lieben Kinder sorgt. Da ist's nothwendig, daß er die Grundlehren der heiligen Schrift seinen Jünglingen ans Herz legt. Der Glaube, welcher Christum ergreift, kann nur aus dem Worte Gottes kommen. Die Erkenntniß geht der Bekehrung voran. Die Verdorbenheit des menschlichen Herzens muß dem jugendlichen Gemüthe eingepflanzt werden. Sie müssen wissen, daß auch sie aus sündlichem Samen gezeugt sind, und daß ihr Herz böse ist.

Ich weiß wohl, daß man von einer gewissen Seite her behauptet, es sei schädlich den Kindern zu sagen, daß sie Sünder seien, man solle ihnen von Jesu Liebe sagen. Ich fürchte, bei Solchen hat die Sündenerkenntniß und mithin die in der Bibel geforderte Buße nur wenig oder keine Bedeutung. Und die sogenannten Bekehrungen, welche unter solchem Unterricht stattfinden, sind gewöhnlich nicht stichhaltig. Man kann einen verständigen Menschen nicht bewegen zum Arzt zu gehen, wenn er von keiner Krankheit

weiß. Und so verlangt der Mensch auch keinen Erlöser, ehe er die Erlösungsbedürftigkeit in seinem Herzen empfindet. Die Sünden der Jugend sind zwar noch nicht so tief in die Herzen eingewurzelt, aber sie sind hinlänglich unsere Kinder, die zu Verstand in Jahren gekommen sind, aus dem Reich der Gnaden hirteten und auch aus dem Himmel, anzuzufügen. Und dies sollen und müssen unsere Schüler wissen. Wenn wir es ihnen als Lehrer nicht deutlich, nachdrücklich und oft sagen, so versäumen wir an ihnen eine unserer heiligsten Pflichten. Aber nicht nur zeigen wir ihnen den gräulichen Kerker der Sünde, sondern wir haben auch die Volkshaft an sie, daß Einer gekommen ist, der sie besonders liebt und sagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Diesen Theil des Unterrichts wird gewiß kein Lehrer vergessen, denn er ist so erhaben und schön. Unsere Sonntagsschul-Boten besingen denselben in den herzhelben Liedern. In den Ansprachen, welche an die liebe Jugend gemacht werden, ist dieses das Hauptthema; und warum sollte es denn auch nicht also sein? Gibt es noch etwas Besseres auf Erden, als Jesu Heil im Herzen zu erfahren? Die köstlichsten Perlen der Welt sind ein Geringes im Vergleich mit dieser Perle. Daß in Jesu Heil für Alle ist, sei und bleibe unser Lieblings-thema! Jesu Lämmer zu weiden auf den grünen Auen des Evangeliums darf nicht versäumt werden. Es fallen Kinder, die sich in früher Jugend bekehren, öfters zurück, weil sie von den Eltern und Sonntagsschullehrern keine Aufmunterung — keine Weide finden. Man hat schon gerathen, bekehrte Kinder in Klassen zusammen zu thun und ihnen auf diese Weise besondern Unterricht zu geben, wie es ihre Verhältnisse erheischen. Dies jedoch scheint mir nicht weislich zu sein. Hat doch der Prediger auch unter seiner Stimme Bekehrte und Unbekehrte, und sucht beiden Klassen Rechnung zu tragen. So kann auch der Sonntagsschullehrer. Nur muß er zusehen, daß jedes seinen bescheidenen Theil erhält. Die Bibel hat ja in ihrem reichhaltigen Schatz für jeden Stand etwas. Daß diese Arbeit nun eine äußerst schwierige ist, brauche ich dem treuen Lehrer

nicht zu sagen, seine Erfahrung, welche ja die beste Lehrmeisterin ist, hat es ihm schon längst gesagt. Und er fragt oft: „Wer ist hierzu tüchtig?“ Die Schwierigkeit entsteht für einmal aus der Natur der Jugend selbst. Das Gemüth ist leichtfertig. Es nimmt viel Anstrengung um bleibende und im Moment wirkende Eindrücke zu machen. Dann ist wieder die große Verschiedenheit in dem Einfluß der heimathlichen Kreise, in welchen sie sich bewegen. Bei Manchen wird der Same, welcher in der Schule gestreut wurde, weggenommen, ehe er aufgehen kann. Es ist daher gut, wenn der Lehrer mit den häuslichen Verhältnissen seiner Pflagebefohlenen bekannt ist. Auch die Natur der Arbeit selbst bringt Schwierigkeit. Es ist ein großes Werk, einen Sünder vom Verderben zu retten und ihn für den Himmel, einen so reinen Ort, zu bilden. Obwohl aber diese Arbeit schwierig ist, so ist sie doch herrlich und erhaben. Die Engel mögen einen Sonntagsschullehrer beneiden. Seelen zu Jesu zu führen, ist ein Werk, welches wir in seiner Tragweite für die Zukunft gar nicht ergründen können, und besonders junge Seelen, welche erst am entfalten sind und noch viele Jahre der Nützlichkeit vor sich haben. Man setzt da Einflüsse in Bewegung, welche nur am großen Tag der Abrechnung ihr Ende finden. Es ist daher eine Arbeit, die wohl bezahlt; schon hier während wir im Begriff stehen Unterricht zu ertheilen. Der Ackermann genießt die Früchte am ersten; Aber erst drüber kommt der Lohn aus der Hand des Herrn, dem wir hier in unserer kleinen Anspruchslosen Sphäre dienen.

„Wie muß das Glück erfreuen,  
Der Retter einer Seel' zu sein!“

S. L. U. im Ev. Magazin.

— Ein sterbendes Hindu-Weib antwortete auf die Frage, wie ihr es gehe: „Mir geht's gut, denn“ — sie deutete auf ein Neues Testament neben ihr — „hier ist Jesus, und hier in meinem Herzen ist auch Jesus, und ihn finde ich auch dort, wohin ich gehen darf.“

— Missionar Morgan auf Jamaica fragte eine alte Neggerin. „Fürchtet Ihr Euch vor dem Tode?“ „O nein, Herr, ich fürchte den Tod nicht, weil Jesus den Tod hat sterben gemacht.“